

Breslauer FIGARO.

Für Literatur, Kunst, Conversations- und
Künstlerleben.

Dreizehnter Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Hermann Michaelson, (Niemerzeile No. 20.)

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Festtage. — Abonnementspreis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 5½ Thlr. halbjährlich 2½ Thlr. vierteljährlich 1½ Thlr. Bei eigener Abholung (Verlags-Comtoir, Altbäuerstraße Nr. 52.) jährlich 4½ Thlr. halbjährlich 2½ Thlr. vierteljährlich 1½ Thlr. — Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Bureau: Niemerzeile Nr. 20; für Auswärtige: sämtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preussischen Staates.

118.

Mittwoch den 25. Mai.

1842.

Berühmte Aerzte.

(Fortsetzung.)

Mounsey, alt und gebrechlich geworden, so, daß seine Auflösung vielleicht nicht mehr fern schien, saß eines Tages in seiner Wohnung am Fenster, das nach dem Hofe des Hospitals hinausging, auf welchem mehrere Kandidaten der Arzneikunst auf- und abschlenderten. Einer derselben, der, auf Mounseys baldigen Tod hoffend, sich gleich vielen Andern schon insgeheim um dessen Stelle beworben hatte, machte einen seiner Gefährten auf die Annehmlichkeiten aufmerksam, deren er sich hier zu erfreuen gedenke, sobald Mounsey mit Tode abgegangen wäre, und er dessen Platz erhalten haben würde.

Der betagte Humorist hörte an seinem Fenster dies Gespräch und schlich hinab in den Hof, wo er an den vorwärtigen, jungen Mann folgende Worte richtete:

„Ich höre so eben, mein Herr, daß Sie einer der Kandidaten sind, die meine Stelle zu erhalten hoffen?“

Der Kandidat verbeugte sich bejahend.

„Ich aber will Ihnen etwas sagen,“ fuhr Mounsey fort, „Sie irren sich heillos.“

„Ich mich irren? Wie so?“ fragte der junge Mann.

„Sie, Sie sind überzeugt, daß Sie mich überleben? Ich aber sage Ihnen, daß mir Ihr Gesicht und andere Kennzeichen verkünden, daß Sie vor mir sterben werden. Obgleich ich von Ihrem Tode nichts zu erwarten habe, freue ich mich nicht über denselben, wie Sie sich so eben über den meinigen.“

Mounseys Prophezeiung traf wirklich ein, der Kandidat starb bald darauf; ein Vorfall, der seine Mitbewerber so erschreckte, daß keiner fortan seine Hoffnungen auf Mounseys Tod zu äußern wagte.

Eines Tages bemerkte Mounsey in Gegenwart eines berühmten Pferdearztes, daß die ärztliche Behandlung der Krankheiten bei kleinen Kindern die schwierigste sei, weil diese nicht angeben könnten, wo es ihnen fehle.

„Ei,“ entgegnete der Pferdearzt, „da ist meine Kunst ja weit schwieriger auszuüben, meine Patienten, die Pferde, sind ganz außer Stande, den Sitz ihrer Krankheit anzugeben.“

„Sie haben Recht,“ lächelte Mounsey, „Ihre Kavallerie hat meine Infanterie in die Flucht geschlagen.“

Selbst auf seinem Sterbelager zeigte sich Mounsey als Humorist. Er vermachte seinen Leichnam der Anatomie, seinen alten Sammetrock einem Freunde, die Knöpfe desselben einem Anderen.

Er starb in seiner Wohnung, im Chelsea-Hospitale, am 26. Dezember 1788, in seinem 85. Jahre.

Der berühmte Arzt Dümoulin war sehr geizig. Eines Tages hatte er von einem seiner Patienten, zur Belohnung seiner, demselben geleisteten Dienste, eine große Summe in Gold empfangen. So wie er zu Hause anlangte, war sein erstes Geschäft, die Goldstücke begierig zu zählen. Dies nahm seine Aufmerksamkeit so ganz und gar in Anspruch, daß er einen Freund nicht bemerkte, welcher unterdessen ins Zimmer getreten war. Endlich, nach langem Warten, nahm der Letztere das Wort.

„Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen einen Stuhl hinschiebe,“ sprach er.

Dümoulin blickte ihn verächtlich an; „lernen Sie von mir,“ sprach er, „daß ein Mensch nicht müde werden kann, wenn er Geld zählt.“

Einst wurde er zu dem erkrankten Prinzen von Clermont gerufen. Der Wundarzt, welcher vor ihm anlangte, war in einem königlichen Wagen, den der Leibkutscher fuhr, geholt worden.

Nachdem Dümoulin den Kranken besucht hatte, stieg er ohne

Weiteres in diesen Wagen, und benutzte ihn, um drei bis vier andere Krankenbesuche in der Nachbarschaft zu machen. Nach der letzten Visite suchte er alle seine Taschen durch, und fand endlich ein Sechspennigstück, welches er dem königlichen Kutscher reichte, der es natürlich hochmüthig zurückwies.

Dumoulin empfing für jeden Besuch bei dem Prinzen drei Louisd'or.

Bei einer andern Gelegenheit besuchte er gemeinschaftlich mit dem, ebenfalls berühmten, aber nicht so interessirten Arzte Sylva, einen Mann von hohem Range, der so krank war, daß er bei ihrem letzten Besuche unter ihren Händen starb. Dieser plötzliche Tod, durch den viele Menschen brotlos wurden, erregte ein großes Murren, besonders im Borgemach, in welchem sich die Dienerschaft sehr unwillig und drohend über die Aerzte aussprach.

Sylva, von Natur furchtsam, erschrak, und theilte Dumoulin seine Besorgniß mit, indem er fragte: „Durch welche Thür werden wir entschlüpfen?“

Dumoulin aber, der keine andere Furcht kannte, als die, nicht bezahlt zu werden, entgegnete: „Durch die Thür, wo man uns bezahlt.“ Und somit schritt er muthig aus dem Zimmer, von dem zitternden Sylva gefolgt.

In seinen letzten Augenblicken befanden sich drei seiner Kollegen neben seinem Krankenlager, er richtete folgende Worte an sie: „Ich sterbe, aber ich lasse drei vorzügliche Aerzte zurück.“ Die drei Doktoren verbeugten sich, denn sie glaubten, der Sterbende wolle ihnen ein Compliment machen. Dumoulin aber fuhr fort: „Ich meine: Wasser, Körperbewegung und Mäßigkeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Ephe Steinhcn.

△ Zu einer Hinrichtung von fünf türkischen Soldaten waren ebenfalls nur fünf Kameraden kommandirt. Diese gaben Feuer. Es fiel nur einer. Die letzten luden und schossen immer wieder, aufs Neue, bis alle fünf Opfer gefallen waren. Soll man mehr die Grausamkeit der Vollstrecker, oder die Hingebung der Verurtheilten bewundern?

△ In Frankfurt am Main wird, im strengsten Sinne des Wortes, ein lederner Streit geführt, — zwischen den Handschuhmachern der Stadt, und den Tyrolern, ob — gemäße lederne Handschuhe etwas taugen, oder nicht.

△ Ein junges, schönes Fräulein heirathete einen schon bejahrten Mann, der als wilder Geizhals sehr verschrien war. Als sie zur Trauung fuhr, sagte der Kutscher öfter zu ihr: „Ich heiße Peter, Peter heiße ich!“ Als sie ihn fragte, warum er es ihr so oft wiederhole, sagte er: damit sie nicht einkäufte: „der Teufel hat mich zu dieser Hochzeit geführt.“

Salon für Kunst und Künstler.

*. **Neuigkeiten.** In Hannover Werners „Weihe der Kraft.“ (Martin Luther. Erst jetzt dort neu, in Breslau vor mehr, als 25 Jahren gegeben.) — In Carlsruhe durchgefallen: „die neue Fanchon“ zum Benefiz der Haizinger gegeben. — In Dresden, nach Lyfers Bericht entschieden mißfällig aufgenommen: Laube's „Roccoco“ voller Plumpheit, ekelhafter Equivoquen. Nicht neu in Erfindung. — In Carlsruh mit bestem Erfolge: Palm's „Sohn der Wildniß.“ — Von Mad. Birch-Pfeiffer in Aussicht eine neue Bearbeitung des uralten Effektlüdes „Graf Waltron.“

*. **Gastspiele.** In Weimar die Schröder-Devrient. (Nach ihrer letzten Gastrolle brach in einem nahen Dorfe Feuer aus, das 60 Häuser verzehrte. Die Gastspielerin, an ihrem Entschlusse, noch einmal zum Besten der dabei Verarmten, zu singen, durch ihre Berliner Verpflichtungen gehindert, schickte ihnen das Honorar der letzten Gastrolle, mit 25 Louisd'or, unverkürzt zu.) — In Danzig, mit lebhafter Theilnahme, Tenorist Breiting. (Sabine Heinesetter reiste dort durch, nahm aber, ohne aufzutreten, die Tour zum Gastspiele nach Posen.) — Die Sängerin Rohde, in Breslau einmal aufgetreten, gab auch in Danzig ein verunglücktes Concert. Die Bühne ist geschlossen, die Gesellschaft nach Marienwerder, Elbing u. s. w. gereist. Genée soll im Winter ein gutes Geschäft gemacht haben — In Hannover in Aussicht: Madame Dessoir; die Berliner ersten Solotänzer Taglioni, (Herr und Madame) Stulmüller u. s. w. — In München: Herr Wollrabe (verläßt das Leipziger Theater.) — In Braunschweig in Aussicht: Herr Edmüller. —

*. Mit dem Stockholmer königlichen Theater sieht es nicht zum Besten aus. Jenny Lind, der schwedische Hagn, ist fort nach Paris. Die Presse hat das Institut scharf in die Beize genommen.

*. Direktor Lobe giebt jetzt Vorstellungen in Dels.

*. Herr v. Verglaß soll in Hannover eine sehr beschränkte Stellung haben, die ihn in seinen Maaßregeln der Intendanz nicht beiz, sondern förmlich unterordnet.

*. Das Magdeburger Theater ist seit dem 4ten May geschlossen.